

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 53 (2011)
Heft: 315

Artikel: Tambien la Lluvia : Iciar Bollain
Autor: Sannwald, Daniela
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TAMBIEN LA LLUVIA

Iciar Bollain

Filme, die sich mit dem Entstehungsprozess von Filmen beschäftigen, unterliegen bestimmten dramaturgischen Gesetzmässigkeiten und bilden damit fast schon ein eigenes Genre. Seit den siebziger Jahren geht es dabei häufig auch um den Zusammenprall zweier Kulturen, um das Eindringen Fremder in traditionelle soziale Zusammenhänge mit eigenen ökonomischen Gesetzen und um den Widerstand, der den Eindringlingen entgegenschlägt. Berühmte Beispiele sind Rainer Werner Fassbinders *WARNUNG VOR EINER HEILIGEN NUTTE* (1970) und Wim Wenders' *DER STAND DER DINGE* (1982); und auch wenn Werner Herzogs *FITZCARRALDO* (1982) nicht von Dreharbeiten, sondern von der Errichtung eines Opernhauses im Dschungel erzählt, so weist der auf der diesjährigen Berlinale uraufgeführte spanische Spielfilm *TAMBIEN LA LLUVIA* deutliche Parallelen zu jenem auf, zumindest was die Produktionsgeschichte betrifft.

Der *culture clash* wird vom ersten Moment an thematisiert. Da castet eine spanische Produktionsfirma Statisten in einer bolivianischen Kleinstadt, aber es sind so viele gekommen, dass der Regisseur und seine Assistenten völlig überfordert sind; es ist einfach nicht möglich, sie alle vorspielen zu lassen, wie es ein Aufruf in den lokalen Medien versprochen hatte. Entnervt versucht man, sie nach Hause zu schicken, aber der indigene Daniel, der mit seiner kleinen Tochter von weither gekommen ist, protestiert lautstark, besteht darauf, dass alle ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen dürfen. Produzent und Regisseur gehen darauf ein, denn schon schart Daniel Sympathisanten um sich.

Gedreht wird ein Film über Christoph Kolumbus, und der junge, politisch engagierte Regisseur Sebastián möchte zeigen, welchen Preis die spanische Weltherrschaft vor 500 Jahren gekostet hat: die grausame Unterjochung der Bevölkerung in den Kolonien, die Ausbeutung der Ressourcen und die Kollaboration der katholischen Kirche. Er gibt Daniel die Rolle eines widerständigen

Indio-Häuptlings, auch wenn sein Produzent und bester Freund Costa Bedenken hat, da ihm Daniel nach seinem Auftritt beim Casting nicht geheuer ist.

Tatsächlich erweisen sich seine Sorgen als berechtigt. Daniel wird nicht nur zum Sprecher der indianischen Darsteller im Film, sondern engagiert sich auch in den Unruhen, die plötzlich im Ort ausbrechen, weil die Wasserversorgung privatisiert werden soll. Die auf realen Vorfällen, dem Wasserkrieg von Cochabamba im Jahr 2000, beruhenden Ereignisse wirken sich zunehmend auf die Dreharbeiten aus. Regisseur, Produzent und die aus Spanien angereisten Schauspieler und Stabmitglieder müssen Stellung beziehen.

Die von der spanischen Regisseurin Iciar Bollain inszenierte mexikanisch-spanisch-französische Koproduktion ist von der ersten Minute an spannend. Bollain hat ihre Karriere als Schauspielerin begonnen und ist für ihre sozialkritischen Regiearbeiten, etwa *FLORES DE OTRO MUNDO* (1999), bereits mehrfach mit Preisen bedacht worden. Ihre Kunst besteht darin, Sozialkritik nicht als Lehrstück, sondern als Entertainment zu präsentieren, ohne dass ihrem Gegenstand dadurch die Brisanz genommen würde.

Immer wieder lässt Bollain die Europäer an den ihnen unbekanntem bolivianischen Gepflogenheiten scheitern, und damit thematisiert sie die Naivität des Filmteams, die jener der einstigen Kolonisatoren gar nicht unähnlich ist. Während die Kolonisatoren vor 500 Jahren mit Gewalt versuchten, ihr Ziel zu erreichen, probieren es die Filmleute mit Geld. Die Haltung gegenüber der einheimischen Bevölkerung unterscheidet sich dabei kaum: Es wird nicht einmal ansatzweise versucht zu verstehen, was sie umtreibt, aufreißt und aufregt. In einer eindrucksvollen Szene soll eine Gruppe von Statistinnen, junge Mütter, die mit ihren Kindern zusammen besetzt wurden, ihre Babys ertränken, damit sie den Kolonisatoren nicht in die Hände fallen. Die Frauen weigern sich. Die Versicherungen des Regisseurs, dass den

Kindern natürlich nichts geschähe, nützen nichts. Sie wollen die Szene einfach nicht spielen, da sie ihnen zu nahe geht. Oder ein Empfang beim Bürgermeister während der Unruhen um die Wasserversorgung: Draussen finden Strassenschlachten statt, in den im diffusen Dämmerlicht liegenden Innenräumen des Rathauses werden Häppchen und Wein gereicht, und der Lokalpolitiker, offenbar mit den ausländischen Käufern der Wasserbetriebe im Bunde, sinniert ob der Klagen der Filmleute süffisant: «Haben wir nicht alle ein kleines Budget?»

Die europäischen Protagonisten des Films, der Produzent Costa und der Regisseur Sebastián verändern ihre Haltungen im Verlauf des Films. Das Engagement Sebastián erweist sich, geprüft auf seine Realitätstauglichkeit, als wenig glaubwürdig, während Costa, dessen vordringliche Aufgabe es eigentlich ist, aufs Budget zu achten, plötzlich Empathie für die Einheimischen entwickelt. Als es darauf ankommt, ist er der Einzige, der nicht nach Spanien zurückfliegt, sondern seine Ressourcen in den Dienst der um ihre Lebensgrundlage kämpfenden Bevölkerung stellt.

Der Schauspieler *Juan Carlos Aduviri*, im April zu Gast auf dem Istanbul Filmfest, wo *TAMBIEN LA LLUVIA* ebenfalls gezeigt wurde, berichtete dort, dass der internationale Erfolg des Films in Bolivien eine Diskussion darüber angestossen habe, warum nicht einheimische Filmemacher die Geschichte der Wasserkriege von Cochabamba erzählt hätten, oder eigentlich, warum eine bolivianische Filmproduktion wegen fehlender Finanzierung praktisch nicht existent ist. Um seine eigene Zukunft als Darsteller braucht er sich freilich keine Sorgen zu machen.

Daniela Sannwald

R: Iciar Bollain; B: Paul Laverty; K: Alex Catalan; S: Angel Hernández Zoido; M: Alberto Iglesias. D (R): Gael García Bernal (Sebastián), Luis Tosar (Costa), Juan Carlos Aduviri (Daniel/Hatuey), Karra Elejalde (Anton/Christoph Kolumbus). P: Morena Films, Mandarin Cinéma, Alebrje Cine y Video, Vacafilms; Juan Gordon. Spanien, Frankreich, Mexiko 2010. 104 Min. CH-V: Filmcoopi, Zürich

